

Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. II.

Von A. Treichel.

Schon in diesem nächsten Jahrgange unserer Berichte konnte ich die zweite Nummer zu meiner ersten Compilation unter diesem Titel folgen lassen. Neben eigenen Wahrnehmungen fand ich mannigfache Unterstützung, wofür ich allseits meinen besten Dank abstatte. Namentlich waren es Herr Prof. Dr. P. Ascherson in Berlin und Herr Oberlehrer Dr. Praetorius in Konitz, welche mir vielfach ihre nicht zu unterschätzenden Meinungen und Verbesserungen zu Theil werden liessen. Zum grössten Theile betrafen ihre gerade mir gewordenen Auslassungen das linguistische Element. Da ich dasselbe auch sonst oft genug im Gemenge mit den volksthümlichen Beobachtungen bringen musste, konnte es nur angebracht erscheinen, den speciell auf etymologische Verbesserungen meiner polnisch-westpreussischen Vulgarnamen für Pflanzen gerichteten Theil zugleich auch unter dieser Rubrik geordnet zu bringen, die also zum Theile dafür als Fortsetzung anzusehen wäre. Andere Beiträge verdanke ich Herrn Rector Palm zu Rheden, Herrn Gymnasiallehrer Capeller zu Elbing, Herrn Oekonom E. Treichel in Rehhof und vielen Anderen, sowohl Damen, wie Herren. Das für das unserem Gebiete stark angrenzende Lebamoor gegebene Material schöpfte ich meist aus der Niederschrift eines Herrn Cand. Knoop, ehemals zu Stojenthin, als Manuscript vorhanden im Besitze der Pommerschen Gesellschaft für Alterthumskunde zu Stettin, mir freundlichst dargegeben durch Güte des Königl. Archivars Herrn Dr. von Bülow daselbst. Als sonst benutzte Druckschriften führe ich auf:

W. Seidel: Ueber die Danziger Mundart nebst Zusätzen zu Hennig's Wörterbuch in N. Preuss. Prov. Bl. a. F. 1852. Bd. I. S. 27 ff.

S. S. Schultze: Beiträge zu einer geographischen und naturwissenschaftlichen Besprechung des Kreises Carthaus. — Namentlich:

II. Frischbier: Preussische Sprichwörter und volksthümliche Redensarten. 1. Sammlung, Berlin 1865. 2. Sammlung, Berlin 1876. Nebst Glossar. Citirt mit F. I. und II. und Gloss.

Meine erste einschlägige Compilation citire ich mit I. und Seitenzahl. Allen Mittheilern habe ich gern ihr Recht an seiner Stelle eingeräumt. Aus dem reichen Schatze des letztgenannten Schriftstellers, für dessen zweiten Nachtrag ich eifrigst Mitsammlung und Propaganda mache, habe ich stellenweise

einige Brosamen mit in den Kauf gegeben, die mit Recht in den vorgestellten Rahmen des volksthümlichen Redens gehören, insofern es die Pflanzenwelt betrifft, indem ich mir vorbehalte, für später eine ähnliche und rein auf die Rede bezügliche Sammlung, welche in reichhaltigem Masse unserer Provinz angehört, hinzugeben. Wie früher, ist und sollte auch jetzt Westpreussen in erster Reihe berücksichtigt sein: etwaige Uebergänge mögen nur zur Vergleichung dienen und konnten um so weniger übergangen werden, da sie mir selbst in toto globo gegeben wurden.

Acer campestre L., Feld Ahorn. Ahornblätter (= Lehne), am Johannisvorabende (23. Juni) gepflückt, werden grün oder trocken gern auf Wunden und Geschwüre aufgelegt (Barkoezin, Kr. Berent: Bagdahn). — Das hiesige Volk pflückt am gleichen Abende vor 12 Uhr die Zweige davon und steckt sie in die Thüren ihrer Ställe, um zu vermeiden, dass die Hexen, welche durch dieselbe hindurch müssen, ihrem Viehe Schaden thun (Woyakowski).

Achillea Millefolium L., Schaafgarbe, soll nach Dr. Praetorius nicht Krwawnik, sondern Krawniki heissen, also nicht mit krwawny, blutig, oder Krew. Blut, zusammenhängen. Von der Farbe dürfte das Volk die Pflanze nicht benennen oder müsste ihren Namen andernfalls mit biały, weiss, in Verbindung bringen, aber nicht nach der selteneren rosaröthlichen Farbe den Namen geben. Der polnische Name bedeutet genau Garbe = Kerbe = Scheere, also Schaafgarbe = Schaafscheere. Es wäre also eine zur Zeit der Schaafschur in Blüthe kommende Pflanze, wo die Schaafte also vom Schmutze des Winters rein und behufs Gewinnung guter Wolle ebenso weiss werden sollen, wie jene Blüthe selbst.

Acorus Calamus L., Gemeiner Kalmus. Seine Wurzeln und Stengel werden auf dem Lande und auch in der Stadt von den Kindern dazu gebraucht, um mittelst Blasen auf die Scheiden ein tönendes Geräusch hervorzubringen. — Zur Pflingstzeit werden die Stuben mit Kalmusstengeln in den Ecken und über den Thüren ausgeputzt und zerschnittene Stiele und Blätter drinnen und im Flur auf den Ziegelboden gestreut: ein Symbol des Festes!

Aesculus Hippocastanum L., gemeine Rosskastanie. Man (Frauen) trägt deren Samenknochen in der Tasche und im Bette bei sich, um gegen Rheumatismus gesichert zu sein.

Ajuga L. Auf l. S. 94 ist besser jeder Artnamen für das polnische Gądziec zu streichen, da dieser Ausdruck allen Arten gemeinsam zukommt und *A. pyramidalis* unter ihnen gerade die seltenere sein dürfte.

Allium Cepa L., Zwiebel. Um Berlin und in der Mark Bolle genannt. — In Ostpreussen Zipple (aus Zibolle); vergl. die Königsberger Ausrufe unter *Concallaria*.

In der Bedeutung „hinfallen“ hat man sowohl im Deutschen den bildlichen Ausdruck: „eine Zwiebel setzen“, wie auch im Polnischen: cebulę sadzić. Es deutet diese Bewegung auf das Hinbocken beim Pflanzen oder Setzen der Zwiebel (Zygmanowski)

Anemone nemorosa L., weisse Osterblume. Die Kinder pflegen die drei ersten Windröschen, welche sie im Frühjahr finden, zu essen, weil sie dann das ganze Jahr hindurch nicht krank werden. (Dorf Carzin bei Stolp: Knoop).

Anthemis Cotula L., stinkende Hundskamille. Sobald man mit derselben vor der Erndte die Bansen (Fundamente) der Scheune umlegt und ringsum den Schüttboden bestreut, werden die dem Getreide schädlichen Mäuse mit bestem Erfolge spurlos verjagt. — Für dies Mittel ist mir nur die „wilde Kamille“ genannt worden und um des Zwecks willen stehe ich dann nicht an, dieser stärker riechenden *A. Cotula* vor der gemeineren *A. arvensis* L. den Vorzug zu geben.

Anthyllis Vulneraria L., gemeiner Wundklee. Von Händlern mit landwirthschaftlichen Sämereien auch Tannenklee genannt.

Apium graveolens L., gemeiner Sellerie: Zelleri (auch in Wehlau: Palm). — In früheren Zeiten musste sich das Brautpaar, sobald es zur Trauung in die Kirche ging, eine Sellerie-Wurzel (oder das grüne Kraut) in die Tasche (oder in den Schuh) stecken, damit sie nicht verrufen werden können. (Kassubei und Lebamoor: Knoop). — Dasselbe gilt noch jetzt unter den gemeinen Leuten (Burgsdorf, Kreis Neustadt). In Koppalin (Kr. Lauenburg) wird nur das grüne Kraut in den Schuh gesteckt. (Fran Alb. Treichel).

Artemisia vulgaris L., gemeiner Beifuss: Bifaut im platten Deutsch.

Von der zu einem Theeausguss gekochten Wurzel soll bei Krampf- und epileptischen Anfällen eine sogleich und fortgesetzt zu trinkende Tasse deren Stärke mildern und ihre Wiederkehr mit der Zeit verhindern. (Berlin: Frau Borowski.)

Asperula odorata L., Waldmeister.

Sein Gebrauch in allen Theilen (ausser Wurzel) zur Herstellung einer leichten Weisswein-Bowle von angenehmem Geschmacke (Comarin) dürfte allgemein bekannt sein.

Ebenso wird die Pflanze zu einem ähnlich schmeckenden Schnapsee verwandt. Jedoch ist's nöthig, nur 4 bis 6 ausgewachsene und vor der Blüthezeit gepflückte Stengel nebst Blättern in ein Liter Kornus (gemischten Spiritus) zu thun; bei 6 Exemplaren erhält die Essenz bereits eine mässig mattgrüne Färbung, deutlich zu erschen bei Confrontirung mit reinem Spiritus („das reine Wort Gottes“). (Bennier.)

Atropa Belladonna L., Tollkirsche: Tollkraut (Fr. Gl. S. 230); auch Name für die Giftkräuter Nachtschatten und den gefleckten Schierling.

Avena sativa L., Hafer. Auf I. S. 95 müssen die etwa der Gerste zukommenden Einklammerungen (zwei- und vierreihig) gestrichen werden. — Plattdeutsch Hawer oder Hauwe.

Weil man den Hafer möglichst bei Windstille sät, ist die Redensart entstanden: „Num ist gut Hafer säen!“, wenn in einer Gesellschaft Alles

schweigt und eine plötzliche Stille eintritt (F. I. No. 1429 u. II. 1085). — „Langer Hafer“ wird die Pferdepeitsche genannt (Slawoschin: Preiss).

Bellis perennis L., Tausendschön: im Polnischen auch Stokrotek (eigentlich: Einhunderttausend: Zygmanski); nach Hagen: Stokroć.

Beta vulgaris L. b. *Cicla* L., rothe Rübe. Davon wird eine halbwegs schmackhafte rothe Suppe gekocht, Bärtsch, poln. barszcz, litt. barsztis, ursprünglich ein Nationalgericht der Littauer, barszezi. vergl. Fr. Gloss. S. 227.

Betula alba L., Birke. Wenn ich früher oft im Walde oder in meinem Parke die Rinde der Birke an astfreien Stellen bis zu 20 cm breit abgeschält fand, so konnte ich mir anfänglich darüber keinen Grund angeben, weil die etwaige Gewinnung von sg. Birkenwasser, welche ich voraussetzte, ob schon ich sonst davon nirgends mehr erfuhr, nicht die Schädigung einer so grossen Fläche verlangte, bis ich dann in Erfahrung brachte, dass einer meiner Leute selbige entnahm zur hausarbeitlichen Verfertigung recht gefälliger und selbst musterreicher Schnupftabacksdosen.

Bekannter dürfte der Gebrauch ihrer Astspitzen (im Spätherbste) zur Fabrikation von Besen sein.

In Russland und Polen wird davon sehr häufig Theer gewonnen, auch aus der Rinde eine Art Oel, wohl der Rückstand oder Nachlass, dessen man sich hier namentlich für viele Viehkrankheiten bediente, besonders wenn Stuten oder Kühe versetzen wollen, zu dessen Verhinderung, oder auf Wunden zu streichen, damit keine Fliegen herangehen. Importirt wurde es früher häufig von umherfahrenden jüdischen Hansirern (meist aus Kiew), welche nach ihrem Handels-Artikel ihren Namen führten. Der Birkentheer hiess Ziek oder Daggert, Daggart, Daggat oder Dagget, früher auch Dagnt, vielleicht ein hebräisches Wort, ob schon nach Fr. Gloss. S. 230. russ. degot, litt. Dagūtas, degūtas, lett. degnts genannt. (Ziebell).

Die duftenden jungen Zweige werden als Maien beim Pfingstfeste als dessen Symbol, zusammen mit Kalmus, zur Ausschmückung der Zimmer gebraucht.

Bidens L., Wasserdost; Zweizahn der Uebersetzung nach. (Wegen I. S. 95. ist Wasserdost der richtigere Name für *Eupatorium*, ob schon von Gareke für *Bidens* zuertheilt). — Sein Samen in der Mark Brandenburg: Stauparsch, in der Priegnitz: Priesterlänse (Ascherson). — Das Volk dürfte die beiden Arten *B. cernuus* L. und die gemeinere *B. tripartitus* L. nicht unterscheiden.

Boletus scaber Fr.: Pimeker, Rothköpfchen. (Elbing: Capeller.)

Brassica L., Kohl. Die N. P. P. Bl. a. F. 1852. Bd. I. S. 169. bringen folgende, damit in Verbindung stehende Sage: Ein Bäuerlein schlich sich Nachts in Nachbars Garten, um Kohl zu stehlen. Kaum aber hatte er eine Stange umgebrochen, als ihn der Mond ergriff und sammt dem Raube hinaufzog. Die dunklen Flecke im Monde sind der Dieb und der Kohlstrunk.

Brassica Napus L. und *Rapa* L. Raps und Rüben: Awehl, Biewitz; vergl. die vom Statistischen Bureau in Berlin angefertigten Tabellen zur Ermittlung des Erndte-Ertrages.

Brassica Napus L. c. *esculenta* D. C. Kohlrübe: ausser Wrucke nach Fr. Gloss. S. 229. noch Wrüke, Brucke, Brüke, sämmtlich vom polnischen Brukiew, plur. bruckwi, russ. brjakwa.

Brassica oleracea L. f. *botrytis*, Blumenkohl: I. S. 95. Das polnische Kalafior stammt aus dem italienischen Cavolo fiore, wie andererseits damit zusammen hängt das englische Cauliflower, das französische Chou fleur und das österreichische Karfiol, auf Speisekarten aus „Volks-Etymologie“ in Karviol umgestaltet (Ascherson).

Brassica oleracea L. var. *capitata*, Kopfkohl. Zu I. S. 78 ist neben dem polnischen Kapusta, woraus Kapuster entstand, das litt. Kopustas zu bemerken. — Für Kumst spricht man auch platt Komst. Kompst, entstanden aus dem lateinischen compositum (vergl. Compost!). Besonders beliebt ist der sanere (ingesäuerte) Kumst.

Brassica oleracea L. var. *sabauda* L., Welsch-, Wirsing (auch Wirsig-), Savoyerkohl: Zefog (Seidel i I. S. 36).

Briza media L., Zittergras: Bücklingsgras (Mecklenburg: Schlucter), weil die Aehre bei ihrer durch geringsten Luftzug verursachten, steten Bewegung sich gleichsam zu bücken scheint.

Bromus L., Trespe: ob davon nicht herkommt der Provinzialismus (Adjectiv und Adverbium) drespig, verhochdeutsch trespig, welcher nach Fr. Gloss. S. 231. soviel heisst, als mühselig, elend, kränklich?

Caltha palustris L., Dotterblume: Kugel-Rannukel nach Belehrung in einer Privattöchtersehule Königsberg's (Frl. A. Witt).

Cantharellus cibarius L., Pfefferling, Pfifferling: Gelbehen, Galuschel (Elbing: Capeller).

Carpinus Betulus L., gemeine Hain- oder Weissbuche. Platt: Haibëk (Fr. II. No. 162 und Gl. S. 237). Diese Form kommt vor im Textanfange eines alten Tanzes („De Katt klaut an e Haibëk“!), welchen nach alter Sitte diejenigen zu der Musik ausrufen, welche sich auf Landhochzeiten von ihr gegen gute Bezahlung Etwas aufspielen lassen wollen.

Schön gewachsene, nicht astreiche Exemplare werden gespalten und die grösseren Stücke wiederum in kleinere zerlegt, daraus nach Möglichkeit in strähnigen Lagen einzelne Bänder abgetrennt („gezogen“), diese, wenn auch von verschiedener Länge, zusammen geflochten und so zu einer Leine verarbeitet, deren Enden zum besseren Schlusse mit Bindfaden umwickelt werden. Eine solche Leine wird zu vielerlei Zwecken verwandt. Beim Fischen in See wird sie statt der hanfenen Leine gebraucht und hält dann wohl an die drei Jahre, oder auch als richtiger (hölzerner!) Strang verwerthet, entweder zum Anbinden resp. Zeidern (platt: Tidern) des Viehes oder auch, auf Pflöcke gespannt, zum Einhegen von Ackerplänen. Diese beiden Gebrauchsarten habe ich

selbst an der Ostseeküste bei Rixhöft (Bemmer) bemerken können. — Solche aus Weissbuche gedrehten Stränge werden auch in der Landwirthschaft verwandt zu Linsketten bei Erntewagen und zur Befestigung der Eggen an den Schwengel (Pommern und Kassubei).

Carum carvi L., gemeiner Kümmel: Platt Kämel, verkleinert Kämelke. Gewöhnlich versteht man darunter den Kümmelbranntwein. Auch Suppe kocht man vom Kümmel.

Centaurea Cyanus L., Kornblume. Der schon früher gebrachte Aberglaube, dass das Brod verschimmelt, wenn man sie in's Haus bringt, herrscht auch im Lebamoore (Knoop); daher auch dort ihr Name: Schimmelblume.

Gleich dem Polnischen Modrak ist von der blauen Blütenfarbe hergenommen die französische Bezeichnung *Bluette*. (Ascherson).

Cerastium L., Hornkraut. Wer Hornkraut trägt, der wird verschmäht (Frau Lützow, nach Jul. Wolf: der wilde Jäger).

Coffea arabica L., Kaffee. — Man sagt, kalten Kaffee trinken mache hübsch. (Vergl. auch Frischbier I. 1852). — Eine reiche Gegend bezeichnet der Sinn der Redensart: wo sie Kaffee mit Löffeln essen und das Geld mit Scheffeln messen. (Frischbier I. 1855). — Nach ihm (I. 1851) ist: „Kurischen Kaffee trinken“ = Warmbier mit Branntwein trinken.

Bemerkenswerth sind die volksthümlichen Bezeichnungen des Kaffee-Aufgusses nach seiner Qualität: a. Café, b. Kaffee, c. Koffee, d. Koffent, e. Koffitzki, f. Blümchenkaffee, d. h. so schlechter Kaffee, dass man durch ihn die am Boden der Tasse früher mit Vorliebe gemalten Blumen erblicken kann. An weiteren Provinzialismen kommen noch: Plirte und Lurche dazu. Seidel (I. I. S. 31.) führt noch Juchhei an, auch für jedes schlechte Getränk. Nach Frischbier (II. 1513 und 2016) wird die Antiklimax in der Güte des Kaffees in Königsberg, wie folgt, ausgedrückt: Kaffee, Koffee, Koffitzki, Plurksch, Pischull oder Peschull. Das schallnachahmende Plurksch (poln. plusk, litt. plurziti, pladdern) bedeutet nach Fr. Gloss. S. 251. ein dünnes, schlechtes, fades Getränk, werth, weggegossen zu werden. Pischull(e) wird (ebenda) gehalten für ungenaue Aussprache von pywezulle, vom altpreuss. piwas, litt. pywas, poln. piwo, Bier.

Conium maculatum L., gefleckter Schierling: vergl. unter *Atropa*.

Convallaria majalis L., Maiblume: Springauf in Schlesien (nach Edw. Kattner: Ortsnamen in Westpreussen und Posen). — Nach Seidel S. 32. auch um Danzig genannt, wie in der Mark: Lilien Convallien. — Ebenso preisen in Königsberg Ostpr. die zum Wochenmarkte kommenden Landfrauen, alias Kuppelweiber (nach ihren Kiepen), eine gefährliche Frauensorte, mit laut-singendem Tone ausser anderen Landprodukten jene Blumen an mit dem Rufe: Frü's, kêpt Lilje Kâfalje! (Frl. A. Witt.) — Sonst vergleiche man Frischbier II. 1636. wegen ihrer anderen Ausrufe von Pflanzen: Rêwe (Rüben), Gêlmare (gelbe Rüben), Pasternaek, prûsche (preussische=schwarze) Reddig, Zipple, Pêtetzuljick (Petersilie), Reddis (Radiese), Eierkartoffel (d. h. so blank

und schön, wie Eier), spanische Kersche, Bärkersche (spanische, — Bierkirschen), Blaubère, Plûme (Pflaumen), Walnaect (Walnüsse).

Convolvulus arvensis L., Feldwinde. Der liebliche Mandelgeruch der Blüten wird auch von den Leuten wahrgenommen.

Corylus Avellana L., gemeine Hasel: Hassel im platten Deutsch. — „Die Haseln“ sind die Haselbüsche. — Wegen ihrer Fruchtbarkeit ist sie ein erotisches Symbol und der in einigen Gegenden übliche Ausdruck: „in die Haseln gehen“ bedeutet so viel, als „der Liebe pflegen“.

Cucumis sativus L., Gurke. Das Legen der Gurkenkerne und das Bohnensetzen soll stattfinden einen oder zwei Tage nach Himmelfahrt, wogegen Samen von anderen Küchenkräutern, wie Wrucken, Kohl, in der Osterwoche, am Besten am Gründonnerstage, Petersilie beliebig und Zwiebeln nur nicht im Zeichen des Krebses gelegt werden sollen. (Frl. Elwine Raikowski). — Topfgewächse sollen, damit sie gut wachsen, am Gründonnerstage gepflanzt werden. — Soll das Wachsthum auch sonst gut vor sich gehen, so muss man die Ableger oder Setzlinge stecken. — Dazu ist zu merken: Was über der Erde wächst, dazu muss man bei zunehmendem Lichte thun, was unter der Erde, bei abnehmendem Lichte (Frau Paschke). —

Mit Erfolg werden bei der Wassersucht die getrockneten Schälreste von Gurken angewandt, weil sie diuretisch wirken.

Empetrum nigrum L., schwarze Krähenbeere. Die Wurzeln und geraderen Stiele, nachdem sie, wo nöthig, abgeputzt und abgeschabt waren, sah ich zur Fabrikation von Besen verwandt. Stellenweise waren die Strunke von *Calluna vulgaris* Salisb. und *Sarothamnus scoparius* darunter gemischt (Koppalin, Kreis Lauenburg).

Epilobium angustifolium L. (*spicatum* Lmk.), Schotenweiderich: Köhlerblume, weil sie sich auf alten Kohlenbrennstätten häufig findet, wo sie, wie an sonstigen vegetationsfreien und möglichst feuchteren Stellen, zuerst und häufig anfliegt.

Equisetum silvaticum L. ist nach Freund Ascherson's Revision für *E. arvense* L. auf l. S. 88. und S. 71. zu substituiren.

Eriophoron L., Wollgras. Es werden daraus sehr naturwüchsige Büschel (Puschel) zum Lampenreinigen verfertigt. (Franz Treichel.)

Eugopyrum esculentum Mnh., Buchweizen, scherz- und spottweise nach seiner Fruchtform auch: Dreikantiger Weizen genannt. — Obschon er meist nur auf sandigen Landstrecken vorkommt, bringt man ihn auch dorthin, wo Land urbar gemacht werden soll, also auf gerodete Waldstrecken.

Die polnische Bezeichnung Gryka ist nach Dr. Praetorius das deutsche Griechisch, *graeus*; die Sache hat sich bei ihrer Einführung den Namen selbst mitgebracht. Die Deutschen haben sie selbstständig benannt nach der den Bucheckern ähnlichen Form den Samen und nach deren weizenartigem Inhalte. Wenn ich hinter Gryka l. S. 97. ein (Cassubisch) ein- klammerte, so wollte ich damit nur sagen, dass dieser Ausdruck bei den

Kassuben im Gebrauch wäre. Aus dem Polnischen Gryka kommt im älteren Deutsch der Provinz Gryk, sowie Grik mundartlich noch jetzt und nach Frischbier besonders in Ostpreussen vor und sind ursprünglich damit die deutschen Worte Grütze und Gries identisch.

Nach Frischbier I. 1367 existirt in den nördlichen Gegenden von Ostpreussen, wo guter, schwerer Getreideboden vorhanden ist, dieser Bauernspruch:

Sät der Bauer Grik,
Kommt er sehr zurück;
Sät er noch gar Sommerkorn,
Ist er ganz und gar verlorn.

Dagegen heisst's in den südlichen Theilen der Provinz, z. B. in den mehr sandigen Gegenden um Osterode und Neidenburg:

Sommerkorn und Grik
Bringen dem Bauer Glück!

Fragaria L. Die grossfrüchtige Garten-Erdbeere wird Prassel genannt (vergl. auch Seidel I. I. S. 33).

Fraxula Alnus Mill., Faulbaum, Pulverholz. Hierauf geht meist der Ausdruck: Vogeltrittholz, welchen man im gewöhnlichen Leben anwendet, um ein ganz beliebiges Holz zu bezeichnen, da die Vögel auf jedes Holz treten.

Glechoma hederacea L., Gundermann: Kickdorchemtün (plattdeutsch, nach Frischbier Gloss. S. 240. und Mühlhing: Preuss. Provinzialismen, M. S.), wegen der kriechenden Stengel.

Hordeum vulgare L., Gerste: Jarscht (plattdeutsch). — Die grobe Gerstengraupe wird Pischke genannt. (Vergl. auch Seidel S. 33.)

Hypericum L., Hartheu, Johanniskraut: Jesuwundenkraut. — Es wird zur Blüthezeit in allen seinen Theilen zerschnitten, mit Spiritus (dazu auch Karbolsäure) versetzt und als (falsche) „Arnika“ erfolgreich zu Kataplasmen für Wunden gebraucht (Brünhausen: Joh. Hannemann.)

Isoties lacustris L., Sumpf-Brachsenkraut: Look (wohl das plattdeutsche Lauch, mit welchem das Brachsenkraut Aehnlichkeit hat): Steinkrug und weiter, Kr. Neustadt: Lützow. Das Kraut ist dortigen Fischern und Fischkäufern sehr bekannt. Wenn die Fischwaare zu stark damit gemengt ist, wird deshalb mehr gehandelt und scherzweise zu dem Look (Lauch) auch noch Zwiebeln verlangt.

Juglans regia L., Wallnuss, entstanden aus Welsche Nuss; daher auch die polnische Zusammensetzung mit Wlochy, Italien.

Juncus L., Binse: Russ (Pommern: Ernst Treichel).

Aus den geschmeidigen Stielen werden vielerlei Gegenstände zum Gebrauche und zum Spielwerk durch Flechten hergestellt, so: Stränge, derbe Hauwerkzeuge (Gerte, Kantschu), kleine Matten und grössere Teppiche, Körbe, Reusen zum Fange von Fischen, besonders Aalen und Krebsen, kleine Hüte zum Scherze für Kinder (Starzin, Hoch-Paleschken: Franz Treichel).

Juniperus communis L., Wachholder: Knister (Pommern: Ernst Treichel). — Der Oesterreicher v. Perger (Deutsche Pflanzensagen S. 448.) führt für den Wachholder die wohl mehr dem Süden angehörigen Bezeichnungen Kranewitt und Karwendel (auch personificirt) als Volksausdrücke an und kennt ebenso auch das Wort Machandel. — Sehr verbreitet ist die ganz volksthümliche Bezeichnung Kaddig oder Kaddiek (Ostpreussen: Palm). Nach Frischbier I. 1846., also wohl nur in Königsberg, dient für die Füsiliere als Spitznamen Kaddighopser, -hüpfer, -springer. Ebenso hörte ich's in Berent als Spitznamen für die Landwirthe. Sein Glossar (S. 239.) stellt folgende Sprachsynonyme zusammen: altr. Kadegis (vergl. Nesselmann's Vocabular 608), litt. Kadagys, esthn. Kaddakas, finn. Kataju, böhm. Kadik (von kaditi, räuchern). Vergleiche u. A. Grimm's W. B. V. 17.

Mit Kaddig, Moos und Gras bestandenes Haideland nennt nach Fr. Gl. S. 249. der Volksmund Palwe, ein Wort, zu dessen Erklärung hingewiesen wird auf das slav. pljewa, pljeti, poln. plewie, plewić, ansroden, weil die Palwen wohl durchweg ausgerodete Waldflächen sind, oder auf lett. plawa, Wiese, poln. polowi, russ. polowyi, adjectivische Ableitungen von pole, Feld, Ebene.

Den Kaddig verwendet man in Verbindung mit Stroh zum Bedecken der Mieten (Einnüllung) von Kartoffeln, damit sie besser überwintern, in stroharmen Jahren und Gegenden jedoch ohne jene Zuthat, dann aber jedenfalls mit Laub. — Ebenso bedeckt man damit die Fussböden der Scheunenräume, damit das eingefahrenre Getreide nicht mit der Erde in Berührung komme.

Der Kaddig dient zum Schutze gegen alles Böse: aus seinem Holze schnitzt der Kutscher seinen Peitschenstock, damit ihm Niemand die Pferde festbannen kann, und einen Stab aus seinem Holze wählt die Bäuerin zum Buttern. Freilich ist er auch practisch dazu, weil er selbst bei fehlender Peitschenschnur durch seine Geschmeidigkeit den Pferden gut anzieht und weil er durch die Härte seines Holzes die ihn umgebende flüssige Masse andererseits nicht anzieht oder ihr einen Beigeschmack giebt. Daher kommt auch sein Gebrauch als s. g. Knüppel beim Machandel (vergl. weiter unten) und als s. g. Tabacznik beim Tabacksmahlen (vergl. sub *Nicotiana*!).

Der gelbe Samenstaub des Wachholders, der bei windstillem Wetter häufig am Boden zu sehen ist und zum Fortwuchse der jungen Waldbäume unentbehrlich sein soll, wird (gleich dem Bärlappsamen) für wunde Stellen oder zu deren Verhütung, namentlich bei kleinen Kindern, gebraucht.

Junge Triebe von Wachholder werden abgekocht und den Pferden gegen den Kropf (ebenso die Spitzen der Kiefer) eingegeben, zu dessen Vertreibung auch seine in den Hafer gemengten Beeren gut sind.

Zerstossene oder zerdrückte Wachholderbeeren, etwa 10 Stück, früh Morgens mit einem Glase Wasser genossen, sind ein einfaches, magen-

stärkendes Mittel, indem sie den durch Verstimmung des Magens entstandenen Kopfschmerz sicher beseitigen sollen.

Auf dieser heilsamen, sowohl magenstärkenden, wie auch diuretischen Kraft des Wachholders beruht auch seine Verwendung zu zweierlei Getränken, von welchen, soviel ich weiss, das Bier specifisch westpreussisch und der Schnaps ebenso eine Danziger Eigenthümlichkeit ist.

Nach S. S. Schultze (Beitr. zu einer geogr. und naturgeschichtl. Beschr. des Kr. Carthaus S. 11.) wird namentlich in jener Gegend, wo der Wachholder sehr häufig vorkommt, aus dessen Beeren ein leichtes, mittelhelles und ziemlich wohlschmeckendes Bier bereitet, unter Zuthat von Hopfen und Malz, stellenweise mit Beihülfe des s. g. Knüppels getrunken und besonders hilfreich, weil diuretisch, von Schwindsüchtigen gebraucht. — Frischbier in Gloss. S. 255. führt unter dem Namen Schemper ein in manchen Gegenden der Provinz auch selbstständig fabricirtes Gebräu aus Kaddig, Kaddigbeeren, Malz und Sauerteig an. Dieses Bier scheint mit dem vorigen nicht dieselbe Sorte zu sein. Schemper ist im Ganzen nur Tafel-, Dünn-, Halb-, Nachbier, als weiterer Absud des Malzes, oft auch nur Wasser auf Brod gegossen. Polonisirt lautet das Wort Szemper, eigentlich aber Cienkusz, litt. skinkis.

Der aus den Beeren zubereitete Schnaps kommt nur aus Danzig und wird unter dem Namen Machandel verschenkt. Wenn aber Machandel mit'm Knüppel gefordert wird, so heisst das, dass man jenen Schnaps unter Zugabe von Zucker verlangt, und weil dieser in den hohen Gläsern umgerührt werden muss, so bedient man sich dazu eines langgestielten Löffels aus Kaddiksholz, welchem man im Provinzialismus eben den sonst für stärkere Dimensionen angewandten Namen Knüppel beilegt. Diese berechnigte Danziger Eigenthümlichkeit sollen selbst fremde Fürsten versucht haben. Ihrer erwähnt auch Seidel l. l. S. 32.

Lemna L., Wasserlinse: stellenweise in der Provinz: Entengrütze, sehr viel häufiger Entenflott (durchaus im Kreise Berent, wo sie übrigens um Alt-Grabau [H. Schuch] fehlt) genannt. — Wahrscheinlich ist meist *L. minor* L. gemeint, weil sie als die gemeinste Art Gräben und Teiche überzieht, wogegen *L. trisulca* L., obwohl grösser, weil untergetaucht, weit weniger auffallend ist.

Leontodon autumnalis L. Volksth. l. S. 88. Vergl. *Taraxacum*!

Leucanthemum vulgare Lmk. grosse Käseblume. Diese Anthemidee oder sonst eine andere mit grossen Strahlenblüthen, wie man sie gerade findet, nehmen sich die jungen Mädchen vor, um sich über den Grad der Gegenliebe ihres Bräutigams zu vergewissern, indem sie das erste, dritte, fünfte u. s. w. Blumenblatt abpflücken und aus dem letztverbliebenen das Gewünschte erfahren, wenn es gerade auf eine Position des folgenden Verses eintrifft:

Er liebt mich, — Von Herzen, — Mit Schmerzen, — Ueber alle Maassen, — Kann gar nicht von mir lassen, — Ein Wenig, — Klein Wenig, — Fast gar nicht.

Aehnlich führt Frischbier (I. 682.) eine Skala an, aus welcher die heirathslustigen Mädchen den Stand ihres Zukünftigen erfahren können: „Eddelmann — Beddelmann — Bürger — Pastor — Advokat — Soldat — Jäger — Major?“

Linum usitatissimum L., gewöhnlicher Lein, Flachs. Spinnt man bei Mondenschein, so kommt der böse Geist und nimmt den Flachs fort. (Vergl. Naturhist. Mythologie in N. P. P. Bl. a. F. 1852. I. S. 169).

Das Garn zum Strumpfstricken nennt der Danziger Spinal (vgl. Seidel I. I. S. 34). Eine Hand voll Flachs (Hanf) nennt Fr. Gl. S. 263. Wickel, vom Ahd. wihili, wiheli, mhd. wihelin, wickel. — Provinzielle Bezeichnungen für Leinwand sind: Löwand, Leiwend, Leinwad, Linwad. — Die Samenkapsel des Flachses (Fr. Gl. S. 242.) heisst Knote (d. h. Knoten) oder Knoppe. — Der Faden, welcher die einzelnen „Gebinde“ Garn umwindet und scheidet, heisst (Fr. Gl. S. 234.) Fitze, darnach auch das Gebinde selbst, mhd. vitze, viz, ahd. fizza, fiza, vitza.

Lycium barbarum L., Teufelszwirn: Laubenkraut, weil es öfters vor den Hausthüren kleiner Besitzer und Bauern angepflanzt gefunden wird und die Stelle einer Laube vertritt. — Bei einem Schuhmacher in Gross-Pallubin (Kr. Berent) fand ich dasselbe mit einer Wurzel unter dem Fundamente des Hauses hindurch und fast meterhoch in die Stube hinein gewachsen (die Vorschosse hatten jedoch spitzere Blätter von heller glänzendem Grün, wohl eine Wirkung des mangelnden Lichtes): der Anfang einer gewiss seltenen Stubenlaube!

Lycopodium L., Bärlapp. An den Gebrauch seines Samens bei Wunden erinnerte ich bereits beim Wachholder.

Da ich bei *L. Selago* L. früher die Volksbezeichnung Morzebób angab, so erscheint es auch Ascherson fraglich, ob dies die echte Form sei oder irgend wie eine deutsche Verdrehung, da die mitgetheilte Etymologie, wie ich selbst andeutete, keinen Sinn giebt. Dass Morzebób aber im Kreise Carthaus thatsächlich in Gebrauch, wurde mir durch Lützow wiederholt bestätigt. Eine glückliche Lösung versuchte Dr. Praetorius in Konitz. Das polnische Deckwort Morzebób, welches im Volksmunde wirklich vorkommt und dessen eigentliche Uebersetzung „Meeresbohne“ wäre, hat nach ihm mit einer solchen gar Nichts zu thun. Das polnische Wort ist einfach dem blossen Klange nach aus dem Deutschen herübergenommen: Mahr-Moos = Hexenmoos, woran ich selbst bei *Lycopodium* (*clavatum*?) auf I. S. 88. erinnerte. Im Ermlande, wo ja zur Zeit der polnischen Herrschaft auch das Polnische von Einfluss wurde, heisst das Wort nach Prätorius noch heute Mürze-Mo oder Mürze-Mau. Bei allen *Lycopodium*-Arten ist die Vorstellung der Mahr oder Hexe im Volke noch lebendig. Wie geistlos aber die polnische Vorstellung von *Lycopodium* (*clavatum* oder *annotinum*) auf den Weichselzopf übergegangen ist, liegt auf der Hand, bleibt trotzdem aber originell, wie der Weichselzopf selbst

— in der ärmlichen polnischen Bevölkerung. — Aehnlich findet nun auch nach freundlicher Mittheilung Prof. Ascherson in seinen Notizen Mirze-mau (polnisch ausgesprochen) nach Scheppegg bei Königsberg für *Lycopodium annotinum* L. Denselben Namen wusste auch Frau Prof. Erman, geb. Bessel (eine geborene Königsbergerin!), aber für *Lycopodium clavatum* L.

Matricaria Chamomilla L. Die polnische Bezeichnung dafür (I. S. 98) brachte ich nach Mosbach's angeführtem etymologischem Wörterbuche mit dem Zeitworte rumienié, röthen, in Verbindung. Nach Dr. Präterius kommt es dagegen von Rzym, Rom, her, wie man auch im Deutschen von Romei-Thee spricht = Matric. Cham. Romana. Kamille röthet ja auch nicht!

Mespilus L., Weissdorn. Das polnische Glog, welches ich nach Hagen (I. S. 96.) auch für *Cornus* angab, soll nach Ascherson meist nur für *Mespilus* in Geltung sein.

Inzwischen hörte ich dafür als polnischen Vulgärnamen noch Krzizowe drzewo (eigentlich Kreuzholz) mit der deutschen Benennung Kreuzdorn, welche jedoch nicht auf den in Floren so bezeichneten *Rhamnus cathartica* L. passen möchte. (W.)

Auch hierfür geht hier der Aberglaube, dass man am Johannis-Vorabende vor 12 Uhr Zweige davon brechen und sie in die Stallthüren hineinstecken müsse, um vor etwaigem Schaden der nach 12 Uhr ihr Wesen treibenden Hexen für das Vieh bewahrt zu bleiben (Wojakowski).

Nach einer Beobachtung von Lotar Weber (in: Preussen vor 500 Jahren 1878. S. 199) kommt in der Nähe von Ordensburg in Holz und Erde häufig Weissdorn vor. Dies hat sich seither an vielen anderen Burgwällen wiederholt nach Freiherr von Bönigk (der Galtgarben und seine Befestigungen in Alterthumsgesellschaft Prussia in Königsberg Ostpr. in Sitz. Ber. v. 20. Febr. 1880); nach ihm ist der zur Verstärkung von Burgwällen oder Flichburgen angebrachte Verhau wohl ursprünglich immer als todter, d. h. aus niedergeschlagenen Bäumen gebildet worden, wonächst man ihn lebend aus Wurzelanschlag, gekapptem jungem Nadelholz und Dornen herzustellen suchte.

Muscari Tourn. (*botryoides* Mill.). Bisamhyacinthe: Perlhyacinthe, Perlblümchen; Mausechschwänzchen (wohl Ostpreussen: Settmacher).

Nicotiana L., Taback. — Im Volksmunde auch Toback, scherzend Tobich genannt.

Bei den alten Bauern war es Sitte, die Blätter von den in ihren Hausgärten doch nur vereinzelt gebauten Tabackspflanzen zu Schnupftabak zu vermahlen. Als Gefäss zur Mühle diente ihnen ein besonders damals von Töpfern fabricirtes, glasirtes, blumentopfähnliches oder trichterförmiges Gefäss, polnisch Donica genannt, und die Mahlstampfe, mit welcher sie, stets die hohe, barankenverbräunte Mütze auf dem Kopfe, besonders zur Winterszeit in den langen Abenden tagtäglich eifrigst mahlten (gewiss ein lohnender Vorwurf für das captiöse Gemüth eines

genügsamen Malers!). war die stumpfe, eingekerbte Spitze eines etwa drei Fuss langen und am oberen Ende zur Herstellung des Gleichgewichtes keulenförmig bearbeiteten Stockes aus Wachholderholz, welcher der Tabacznik, der Tabackmacher, genannt wird. Heutzutage, wo die Zeit nivellirend über das Alte hinweggeht und der Bauer nur in den nächsten Dorfladen, wo's Schniefke von allen Sorten giebt, dürfte man wohl kaum mehr solch' ein Bild lebend sehen und von dem Anno Toback der Donica und Tabacznik meldete bisher wohl kaum ein Zeugniß selbst in ethnologischen Museen. In Thätigkeit ist allein nur noch das handbeschüttende Tabackshorn oder die feinere Dose aus birkenem Baste. Jedenfalls aber im Zusammenhange mit jener früheren Beschäftigung steht die Redensart: Er reitet nach Toback! (Vergl. Frischbier: Preuss. Sprüchw. I. No. 3771.), die gebraucht wird, wenn Jemand eilig und in stossendem Trabe reitet. — Provinziell wird der Schnupftaback oder eine Priesse Taback auch Schniefke, Schniefchen, Platt Schnüfke, genannt; vergl. bei *Romunculus*.

Das Tabackkauen ist das Priemen. Der Priemtaback der Seelente wird auch Schimannsgarn genannt, wovon das erste Wort das verdorbene Shipman (Schiffer) ist und das zweite auf die garnartige Gestalt seiner Verarbeitung abzielt. — Buss ist in Pommern ein Mund voll Kautaback, wie bei uns Primchen, Prümke, auch Prümken, Prümchen (Fr. Gl. S. 252.), holl. pruimpje, eigentlich Pflümchen. — Lull ist nach Seidel (l. l. S. 33.) ein specifisch Danziger Ausdruck für eine kurze und schlechte Tabackspfeife.

Nigella damascena L. Man verbessere l. S. 89, querwurzellig in querrunzelig! Die Verwendung der Frucht zu Compot ist hier zu streichen und weiterhin bei *Tropaeolum* zu suchen! — Die deutsche Bezeichnung: Braut in Haaren oder Jungfer im Grünen kommt auch in Pommern vor (Frau M. Lützow in Gnewinke).

Nymphaea alba L., weisse Seerose. Wenn man diese weisse Mummeln in's Haus bringt, soll das Vieh sterben (Lebamoor: Knoop).

Origanum Majorana L., Mairan. Von Küchengewächsen kommt als Füllung der Bratenleiber Mairan zu Braten von Enten, Thymian zu Gänsen, Petersilie zu Hühnern, wie die culinarische Regel lautet.

Oxalis Acetosella L., gemeiner Sauerklee: Hasenklee (Th. v. Pruszk).

Paeonia Tourn., Pfingstrose: Bigenge, aus Paeonie verdorben, ist Danziger Mundart nach W. Seidel S. 29. — Uebrigens versteht man hier unter Pfingstrose oder Pfingströschchen wirklich eine Rosenart.

Bijon (F. I. 445.) kommt vor in der übertragenen Redensart: „Er glüht, wie eine Bijon“ (ist betrunken).

Papaver Tourn., Moh. — Mohnköpfe an Baeke oder Ohr von kleinen Kindern gehalten, verursachen Ruhe und Schlaf. (Lehrer Ziebell: Alt-Bukowitz.)

Petasites officinalis Much. Wie Podbial (I. S. 89) nach dem Polnischen, so auch Podbeo im Südslavischen (Blau nach Ascherson).

Petroselinum sativum Hoffm., Petersilie: Im lateinischen, wie im deutschen Namen (trotz des ansprechenden Märchens von Peter und von Silie) steckt natürlich das Griechische *Πετρος*, Stein (vergl. Aschersons Flora). Die Volks-Etymologie folgt dagegen (mit dem Märchen) der Ableitung von Peter, wie Peterlein oder Peterle (so in Nürnberg) im Deutschen und Pietruszka im Polnischen bezeugen. Peterzölge im Plattdeutschen (vergl. auch Fr. Gl. S. 251.); in Königsberg: Pétetzuljick (vergl. die dortigen Ausrufe der Handelsfrauen unter *Concallaria*!) — Sonst vergl. unter *Origanum*.

Prucedunum palustre Much. (*Thysselinum palustre* Hoffm.) Hierauf soll nach Ascherson die (I. S. 101.) bei *Selinum carvifolia* L. angegebene polnische Bezeichnung Olszeniec in erster Linie zu beziehen sein. Nach ihm ist sein Name in der Wendei Wólszenie. Eine verdächtige Aehnlichkeit damit hat auch der (I. S. 98.) bei *Libanotis montana* Crntz. angegebene und vielleicht daraus corruptirte Name Oleśnik. — Ob von Olszeniec nicht der Gewannenname Wohlschnitz (vergl. den wendischen Namen der Pflanze!) für die oben bei den grossen Eichen erwähnte Wiese abzuleiten sein möchte?

Phaseolus L.: Schabbel, richtig vom polnischen Szabla, Säbel, abzuleiten, wie ich I. S. 89. angab, wogegen die Hindeutung auf Schaben auf S. 93. zu streichen ist.

Philadelphus coronarius L. Pfeifenstrauch, fälschlich Jasmin oder wilder Jasmin genannt.

Aus seinen Aesten durch Entfernung des Markes angefertigte und allerdings nur für Cigarrenspitzen verwendbare Röhre (dem Namen gemäss) sah ich in Pommern (Ossecken, Kr. Lauenburg: Kuhlo). Vor dem Gebrauche müssen die Spitzen gehörig und gleichmässig getrocknet werden, also nicht im Ofen, sondern vielleicht im Schlafrock, etwa noch mit Papier umwickelt.

Nach Paeske schäumen auch die Blätter dieses s. g. Jasmines.

Pilz: wird auch weiblich gebraucht, also: Die Pilze, Pilzke.

Pinus Tourn. Kiefer, Föhre. 3. Kusel. (I. S. 89). Die adoptirte Schmitt'sche Ableitung des Wortes Kusel von kusy, abgestumpft, wird von Dr. Praetorius bestritten, um so mehr, als der Buchstabe s in kusy sehr scharf, in Kusel dagegen mehr als weich tönt. Kusel ist nach ihm einfach vom polnischen Choja, Choina mit der deutschen Verkleinerungssilbe abzuleiten, heisst also: kleine Kiefer (Fichte).

Weniger ansprechend erklärt Bronisch (Neues Lansitz. Magazin. XXXIX. S. 185.), dass Kuželn herkomme von Kudžela, der wendischen Bezeichnung für Zotte, Filz.

Ascherson scheint sich meiner Adoption anzuschliessen. Frischbier (Glossar S. 245!) kennt sogar ein deutsches Adjectiv: kuś, kuśig, im gleichen Sinne (klein, kurz, gestutzt), wie das polnische kusy, (nach Hennig's Preuss.

Wörterbuch schon 1785 bekannt, also nicht etwa jetzt gemacht) und führt auch die Hauptwörter Kuśzagel (Pferd mit gestutztem Schweife), Kuśel (der, das Kurze), Kuśer (dicker Knüttel, kleindickes Kind, Zwerg; so um Flatow gebraucht; vergl. N. P. P. B. a. F. VII. S. 107.) an.

In Schlesien nennt man (H. Schuch) jungen Kiefer-Anflug, der nicht ganz geschlossen steht und deshalb „verknurzt“, d. h. nicht schlank in die Höhe wächst, ganz allgemein Kuschehn, auch Straupen, das wohl mit Gestrüpp zusammen hängt.

Nach Oberförster Liebeneiner ist *Abies*, Edeltanne, Jodla (in Schlesien und Gebirgen); *Picea*, Rothtanne, Swiek oder Swierk, womit eins der I. S. 103. fraglich verbliebenen polnischen Worte erledigt wäre (in unserer Gegend nur in zwei Jagen von Belauf Kossawoniwa bei Rittel vorkommend); *Pinus*, Kiefer, Sosna (Kurmark; der Baum des Liedes: O Tannebaum, wie grün sind deine Blätter). — Für Tanne sagt man platt auch Danne (vgl. Fr. Gloss. S. 230.). — Von deren buschigen Zweigen (auch vom Flieder. *Syringa*) sagt man (Fr. Gl. S. 239.): einen Huseh Tannen.

Die Samenzapfen der Kiefer nennt man auch: Kienapfel, Kienappel oder Künappel. Dies Wort kommt auch als Name vor und dürfte das auf dessen Träger (Bischofsmörder) gemachte Lied: „Kienappel in Preussenland“ wohl bekannt sein.

Die Kiefernzapfen werden gesucht für's Kaminfeuer, weil sie eine schöne, dem Auge gefällige Flamme abgeben und ausserdem knallend platzen (Paschke, auch für Triebel N. L.).

Ein besonders in Preussen gebräuchlicher Namen für Tannen- oder Fichtenzapfen, besonders in reifem Zustande, ist Schischken. wozu Frischbier (Glossar S. 256.) diese Synonyme angiebt: poln. Szyszka, russ. Sziszka, litt. Czyszka, Czeszka.

Wenn dieselben reif abfallen und austrocknen, so sperren sie ihre harten und festen Schuppen ab, so dass, wer mit blossen Füßen darauf tritt, empfindlichen Schmerz leidet. Darauf bezieht sich die volksthümliche Redensart, welche Frischbier (I. 2387.) angiebt: „Oek wor di lehre, op Schischke danze!“, sowie (F. II. 2330.) der für die Bewohner des bei Königsberg gelegenen Dorfes Metgethen gebräuchliche Spottname: „Schischke-büre“, wohl weil sie mit Kiefernholz zur Stadt kommen.

Pirus communis L., Birnbaum. Die Früchte der schlechtesten Sorte oder von wilden Birnen namentlich werden in Pommern Krölen genannt (Ernst Treichel). — Ebenso (im schlechten und im allgemeinen Sinne) gebraucht man hier den Ausdruck Kruschke, abzuleiten vom poln. gruszka, Birne, litt. grusze, krausze. — „Er ist ein Kruschke“ bedeutet soviel, wie ein kleiner, dicker Mensch; vergl. Frischbier I. 2211 (wofür in Sachsen die Pflaumen eintreten [Ascherson], vergl. *Prunus*). Davon im übertragenen Sinne ein Puff oder eine Kopfnuss (Fr. Gl. S. 244.), wie in der Frage: „Willst Kruschke?“

Pirus Malus L., Apfelbaum.

Wilde (unveredelte) Aepfel nennt man bei uns Hölzchen, Höltke, Eltken, wohl wegen der holzartigen Härte der Frucht; wegen Eltken vergl. den polnischen Vulgärausdruck Eltka. Frischbier I. 788. hat die Redensart: „Hei fohrt, als wenn de Dievel Höltke schöddelt“.

Wenn kleine Kinder schön, hübsch und liebenswürdig werden sollen, so werden ihnen geschabte Aepfel mit der Milch zur Speise gegeben (Alt-Bukowitz: Ziebell).

Ein Apfel, am Ostermorgen gegessen, soll vor dem Fieber schützen (Lebamoor und Stojenthin: Knoop). Aehnlich: Am ersten Osterfeiertage soll man des Morgens nüchterne Aepfel essen, welche Abends vorher von einem Anderen unbemerkt im Bette versteckt wurden, also zu suchen sind: das hilft gegen kaltes Fieber! (Prenzlau und Uckermark: Fr. Paschke.)

Ein Paar Aepfel (wohl auch von jeder anderen Frucht) sollen immer am Baume hängen bleiben, wenn sonst auch Alles abgenommen wird, damit der Baum im nächsten Jahre wieder gut Frucht trage (Neuvorpommern: Fr. E. Treichel und Westpreussen).

Pisum L., Erbse. Peluschken wird eine altpolnische Erbsenart genannt, welche, unsicher, wie alle ausgearteten Erbsen, dennoch im einschlägigen Falle langes und starkes Stroh ergiebt und vorzugsweise auf sandigem Boden gedeiht, also für Anbau auf und um Meeresdünen zu empfehlen ist. Ebenso lieferte sie in Brünhansen (an der Ostseeküste) unter Lupinen gute Erträge. (Joh. Hannemann).

Pisum sativum L., gebaute Erbse. Nach Fr. Gl. S. 257. nennt man deren Hülse in der Provinz auch Schlaube, platt Schlw (um Bremen slu, sluwe), wie ebenso die grüne Schale der Bohnen und Nüsse.

Es soll ein gutes Erbsenjahr werden, wenn am ersten Ostertage die Zäune nass oder bereift werden (Fr. Dierfeld).

Die Pferdeshändler haben einen äusserst schabernackischen und verwerflichen Kunstgriff, um ein Pferd, das sie zurückgeben wollen, „dumm“ zu machen: sie legen ihm eine Erbse in's Ohr hinein, deren Getöse wahrscheinlich jene Wirkung hat, welche nach dem Gesetze einen Grund zur Rückgabe abgiebt. Ist die Erbse zum Ohre herausgewachsen, was bei der Wärme desselben bald geschieht, so lässt sie sich leicht herausnehmen und damit ist jener Zustand des Pferdes gehoben.

Plantago L., Wegerich. Wie es im Deutschen Fünffaderblatt und im Polnischen Pięczyłki heisst, so ähnlich auch im Nengriechischen *Πεντάκνυγον* (Ascherson).

Die Wegerichblätter aller Arten werden in frischem Zustande von gemeinen Leuten mit gutem Erfolge auf schwer heilende Wunden gelegt; daher bei Frischbier die Redensart: „Et heelt, kehlt un tit de Hött af“. (Es heilt, kühlt und zieht die Hitze ab).

Platanthera bifolia Rehb., Kuckucksblume: weisser Nachtschatten (Kreis Carthaus, nach S. S. Schultze S. 17.) vom Volke benannt, wegen seiner besonders des Abends wohlriechenden Blüten.

Poa L., Rispengras. Hierunter, als bei dem wohl häufigsten Grase, erwähne ich zweier auch sonst wohl volksthümlichen Sachen, wobei es eigentlich mehr auf den Begriff Halm ankommt. Immer sind dabei zwei Personen von Nöthen.

Erstlich dient der Halm zu einer Art von Liebesorakel oder zum Schicksalsspruche, ob sich irgend ein Wunsch erfüllen wird. Es wird eine Anzahl Halme ausgerissen und in der Mitte mit der Hand festgehalten. Die zweite Person muss je zwei und zwei der Halme beliebig zusammen knüpfen. Wenn diese nach der Entfaltung einen Kranz bilden, so ist das von glücklicher Vorbedeutung.

Zweitens nimmt man auch die Halme als Loosung, um einen an und für sich unbedeutenden Gegenstand zur Entscheidung zu bringen. Wer von zwei ungleich grossen, zu diesem Zwecke halb verdeckten Grashalmen den weniger langen zieht, der hat verloren, der hat, was zur Redensart geworden ist, „den Kürzeren gezogen“.

Wenn Gras von den Hunden gefressen wird, so wird's nach alter Erfahrung bald Regen geben (vergl. ebenso auch F. II. 1256).

Polygonum L., Knöterich. Neben dem Polnischen Rdest steht im Wendischen Drest durch Metathese (Ascherson).

Polygonum aviculare L., Vogelknöterich. Sauggruse (Frankfurt a. O.: Ascherson), womit man das polnische *Swinia trawa*, Schweinegras, vergleiche; wie allbekannt, ist es der Lieblingsfrass dieses Borstenthieres!

Polyporus fomentarius L., Fenerschwamm: Nach Fr. Gl. S. 251. Pinsch oder Pintsch, altpr. und litt. *pintis* (auch Prügel).

Polyporus umbellatus Fr.: Gänschen (Mark: Capeller).

Populus Tourn., Pappel. Das polnische *Topola* (M.) soll nach Ascherson nicht von *topić* (versenken) abzuleiten, sondern das corrumpirte *Populus* sein.

Populus tremula L., Zitterpappel: Faulesche (Mecklenburg: Obertörster Brösike in Neustettin).

Potamogeton L., Samkraut. Hierunter besonders muss ich den polnisch scheinenden Ausdruck Kiza oder Kissa setzen. So bezeichnen die zum Theile allerdings polnischen Umwohner des grossen Sees von Żarnowitz (Kreis Neustadt) den zur Zeit der Herbststürme in grossen Mengen daraus aufgewühlten Pflanzenwuchs. Was angetrieben zur Sommerzeit mir als Kiza gezeigt wurde, waren 2 *Potamogetonen*, 2 *Charen*, *Myriophyllum* u. s. w., also jedenfalls ein Conglomerat. Es wird faderweise auf die benachbarten Aecker als Dungmaterial gefahren; doch verursachen die diesen Wasserpflanzen innewohnenden kalkigen Bestandtheile, dass die darauf gebaute Kartoffel, wenn sie nicht schorfig werden soll, nicht mehrmals hinter einander auf demselben Acker (nicht wieder vor 10 Jahren!) gepflanzt werden darf.—Die Etymologie von Kiza, falls eine solche anbringlich, bleibt für's Erste unaufgeklärt. Merkwürdig erscheint, dass K. G. Hagen im Verzeichnisse

der litauischen Namen in „Preussens Pflanzen“ für *Potamogeton* den suo loco allerdings nicht auffindbaren, anklingenden Namen Kiszko Rugsztyne angiebt, wogegen sein polnisches Register gar keinen Aufschluss ergiebt.

Für das Polnische stelle ich zur Auswahl die Ableitung von Kiz, nach Mrongovius' Lexicon ein Provinzialismus (statt Krzemien) für Kiesel, Gerölle, oder von kisieć, iterativ kisać, gähren, wie man diesen Ausdruck gebraucht von eingemachten Rübenblättern. Der erstere Ausdruck würde auf den kiesigen Untergrund des nahe der Ostsee gelegenen Sees hindeuten, von welchem diese Compostmaste herrollend angespült wird, der letztere Ausdruck aber auf den Gährungsprocess, in welchen die Masse unter Mitwirkung der Sonne bald verfällt.

Prunus domestica L., Pflaume. — Aeltere Damen füllen Pflaumensteine in leinene Säcke, um sie als Wärmemittel zu gebrauchen oder auch weil sie sich zu schmerzhaften Körpertheilen, auf welche sie gelegt werden, durch ihre kettenartige Gliederung schmiegsam verhalten (Fr. Modrow).

Für den Begriff eines kleinen, kräftigen Burschen treten in der Provinz Sachsen (Magdeburg) statt der Birnen (vergl. *Pirus*) die Pflaumen ein und nennt man einen solchen einen „Pflaumenschmeisser“ (Ascherson). — Als Neck- und Schimpfwort existirt in unserer Provinz „Pflaumenschlarze“ oder platt „Plumenschlarze“ (vgl. Fr. Gl. S. 256.); schlarren ist schleifend gehen, etwa in losen Schuhen.

Prunus insiticia L., Schlehenpflaume: Spille = Spindel (daher auch Nachtmütze); spillerig = spindeldürr, unansehnlich. — Die schlechte Pflaume heisst in Thüringen Spilling (Ascherson). — Krekel (um Reetz bei Arnswalde: F. Paeske; vergl. Bot. Ver. d. Prov. Brandbg. J. G. XX. 1878. Abhandl. S. 71).

Quercus Robur L., Eiche. — In Triebel bei Sorau musste früher jeder Bauer für seine Gutsherrschaft und für jedes einzelne Familienglied derselben bei Geburt, Heirath und Tod eine Eiche pflanzen. Alle diese einzeln auf den Feldern umherstehenden Eichen wurden seit der Separation umgehauen (Paschke Sr.) Das Leben der Menschen wurde mit dem Wachsthum und Gedeihen der gepflanzten Eiche gewissermassen gleichgestellt; man vergl. meinen Vortrag über die Baumseele im Februar 1881 in Neustadt Westpr.

Bekannt ist wohl, dass die Eichelfrucht bildlich auf eine der vier Farben der deutschen Spielkarten gesetzt ist (die Pique-Farbe der französischen Karte). — Im Allgemeinen hat die Eichel auch den Namen Eckern. „Das ist ein Kerl, wie'n Eckerndaus“ sagt man von einem kräftigen Menschen (F. I. 1954.), weil die Eiche ein Baum ist, der festes und starkes Holz hat, also so leicht nicht vom Sturmwinde zerbrochen wird.

Ganz allgemein gilt aber der Spruch, von dem Rogge (Geschichte des Kreises und der Diöcese Darkheim. 1873. S. 156; vergl. Simrock: Deutsche

Sprüchw. 44.) sagt, er sei dort heute noch hie und da im Volke bekannt und von deutschen Colonisten einstmals hingebacht:

Hast einen Raum,
Pflanz' einen Baum
Und pflege sein:
Er bringt Dir's ein!

Ranunculus sceleratus L., Gifthalmenfuss: Schnüfke, Schnüfchen nach Fr. Gloss. S. 257.

Raphanistrum Lampsana Gaertn., gemeiner Hederich. Wenn ich I. S. 100. in den polnischen Namen bei stets wechselnder Unterlage von betreffenden Pflanzen nur einfach Gehörtes recitirte, so sollen die Ausdrücke bei No. 2. Jędrika und Andrika nach Ascherson hierfür allein richtig sein, Ogniszezka aber offenbar *Sinapis arvensis* L., Ackersenf, bedeuten. Mit Łopucha hänge das wendische Lompuch = *Rumex Acetosa* L., Ampfer, zusammen.

Ribes Grossularia L., Stachelbeere: Christörbeere (bereits I. S. 101. unter Kryczber erwähnt); ist auch Frischbier (Gl. S. 240.) bekannt, der als beliebtes Gericht: Keuchelbraten mit Christorbeeren, d. h. junges Huhn mit Stachelbeeren, anführt.

Rubus L., Brombeere. Auf I. S. 101. ist auch hier jeder Artnamen für den polnischen Ausdruck Jarzyny besser zu streichen, weil das Volk eben nicht die bei *Rubus* gerade äusserst zahlreichen Arten der Gelehrten unterscheiden wird. Allenfalls liesse sich *R. fruticosus* L. substituiren, deren Früchte besser schmecken.

Rumex Acetosa L., Sauerampfer. Vergl. unter *Raphanistrum* a. E.; trotzdem bleibt Szczaw namentlich für Sauerampfer bestehen, wogegen ich später noch Kobilac für Ampfer im Allgemeinen hörte.

Rumex crispus L., Ampfer: Lorke (bei Putlitz: Dr. E. Köhne; vergl. B. V. d. Prov. Brandbg. J. G. XXI. 1879. Abhandl. S. 161).

Salix Tourn., Weide.

Namentlich von gespaltenen Weidenruthen (oder sonst bastartigem Holze) werden oblonge Kober mit überzustreifendem Deckel verfertigt, welche an einem Stricke um die Schultern getragen werden, der um und durch den Kober, sowie durch die Deckelränder geht. Hierin führen Reisende und Arbeiter ihren Mundvorrath, auch Verkäufer ihre Waare. Das ist die Löschke, Lischke, um Danzig und im Kreise Flatow (Fr. Gl. S. 246.) Luschke, sonst auch Lische genannt. Altpr. liscis, liskis, Lager; slav. lisa, liska, lisica, geflochtener Korb Hürde; poln. łuszezka, Hülse, Samenbehältniss, hohles Gefäss. — Lischke, Liske, Liska ist auch Ansiedelung um eine Ordensburg, meist aus Schank- und Hökerwirthschaften (s. g. Kretzen; vergl. Kretzam, Karczemo) bestehend, aus welchen die Burgenbewohner sich verproviantirten. (Vergl. Toeppen: Ueber preuss. Lischken, Flecken u. s. w. in Altpr. M. S. IV, 511 ff., 621 ff. und VIII. 66 ff.) Hier wird darauf hingewiesen, dass beide Wortbedeutungen verwandt sind: die Lischke

als Kober ist für den Einzelnen das, was sie als Umsiedelung für die Ordensburg war: das Lager für den Speisevorrath.

Sambucus Tourn., Hollunder. Im Polnischen (I. S. 101.) soll nach Ascherson (wie ähnlich im Deutschen) das einfache Bez hierauf gemeint und dann auf *Syringa*, Flieder, einem aus Südost-Europa eingeführten Strauch, nur übertragen worden sein.

Sarothamnus scoparius Koch, Pfriemen: Sirk. Besenstande: Hasenbrahm (bei Putlitz: Dr. E. Köhne: vergl. B. V. d. Prov. Brandbg. J. G. XXI. 1879, Abhandl. S. 153: vergl. auch die Bezeichnung: „Hasengeil“ in Volksthümliches, I. S. 90): Brimm (Westpreussen, wo auch die Redensart: „auf den Brimm gehen, — kommen = verloren gehen, d. h. auf solche Stelle kommen, wo so schlechter Boden, dass nur der Pfriemen wächst“).

Die kleinen Leute auf dem Lande bei Stolp in Pommern gebrauchen das strauchartig werdende Kraut zur Heizung. — Zu Reinwasser (Kreis Rummelsburg) verwendet man es auch als Strohrsatz zur Dachdeckerei (Rud. Kautz). — Wie dort und anderwärts in Pommern, sah ich im Osten an der Ostseeküste die abgeschälten und beputzten Reiser und Wurzelfasern wegen ihrer Biegsamkeit auch zur Fabrication recht haltbarer Besen (wie die Wurzeln von *Empetrum nigrum*) in Gebrauch genommen.

Saxifraga sarmentosa L. (Steinbrechart): Lebensbaum, obgleich's nicht einmal strauchartig ist: Judenbart, wohl wegen der vielfachen Ausläufer; auch meine ich den Namen Schusterblume gehört zu haben. Sehr häufig trifft man's in den Blumentöpfen der kleinen Leute (ob besonders gerade Schuster?) an. Zur Entfernung von Hülneraugen (diese hängen auch mit dem Schuster zusammen!) benutzt man die Blätter nach Entfernung der unteren Haut. (Fr. E. Treichel).

Secale cereale L., Roggen.

Die drei ersten Roggenblüthen, welche man sieht, soll man abstreifen und aufessen, um vor Fieber sicher zu sein (Mark Brandenburg: Fr. Paschke: Rummelsburg und Stolp: Knoop; Kreis Neustadt).

Der Roggen ist das Korn im ganz besonderen Sinne, obschon jener Ausdruck meist für alle gebaueten Getreidearten gebraucht wird; davon ist abzuleiten „Kornus“, ein eigentlich von reinem Korn gebrannter Schnaps, sowie „Kornuschewski“ als Scherzname für den Liebhaber davon.

Kornkapitein heissen in Danzig diejenigen Personen, welche das Aufspeichern, Messen und Verladen des Getreides besorgten, wogegen die „Kornwerfer“ die Aufsicht über das aufgespeicherte Getreide führen und dessen Umarbeitung besorgen (Seidel I. I. S. 31). Es giebt auch Flachs-, Gewürz-, Holz- u. s. w. Kapiteine, in der alten Verfassung Danzigs bei den Anstalten zum Handel beschäftigt, mit ihrem Amte vom Rathe belohnt und eingeschworen, als Körperschaft insgesamt „Lehmsleute“ genannt, die ihr Lehn auch verkaufen konnten.

Eine Mehlsuppe mit kleinen Klümpchen heisst Klütermus, Klietermus, ein dünner Mehlbrei Schlichtmus (Seidel l. l. S. 31, 34). Fr. Gl. S. 248. unterscheidet Schlichtmus als Mus ohne, Klunkermus mit Mehklümpchen. Mehlmus und Grütze, besonders Speisen aus Hülsenfrüchten, heisst Kost.

Nach Fr. Gl. S. 249 gebraucht man in der Provinz die Adjective ös, öse, öst in der Bedeutung: weiss, zart, fein, vom Brod und Mehl (auch von Leinwand, Wäsche, Teint) und Ösbrod. Ösebrod (n.) wird das Brod aus fein gebenteltem Roggenmehle genannt, im Gegensatze zu Grobbrod.

Die ärmeren Bewohner unserer Provinz bedienen sich, namentlich in der Fastenzeit, zur Zubereitung aller ihrer Speisen statt des Fettes eines eigenthümlichen Zusatzes, Żur genannt. Roggenmehl, lauwarmes Wasser und etwa noch Sauerteig wird bei gelinder Wärme im Topfe zur Gährung gebracht. Auch wird's mit Kartoffelsuppe gekocht. Doch schmecken solche Speisen nur dem von Jugend auf daran gewöhnten Gaumen. Selbst der Pole hat schon das Sprichwort: to jest kwaśne jak żur, das ist sauer, wie Żur. (Vergl. Schultze l. l. S. 11).

„Es regnet Korn (Getreide)!“ heisst's, wenn es nach langer Dürre regnet, also Hoffnung ist auf desto besseres Gedeihen. (F. II. 2168). — Die aufstehenden Halme mit leeren Aehren werden Kaufleute genannt; wenn viele Kaufleute sind, wird das Getreide theuer werden. (F. II. 959).

Ein Strohhalbm, in der Stube auf dem Boden liegend gefunden, bedeutet, dass man am selben Tage Besuch zu erwarten hat.

Von Roggenstroh in Form kleiner Bündel, auf eine Stange gesteckt, verfertigt man die s. g. Wiepen, welche die im Uebertretungsfalle mit Strafe zu belegende Schonung eines Ackers, Waldes oder einer Wiese gebieten, besonders die Passage darüber verhindern sollen.

Das Strohwich-Recht vertrat in der alten Danziger Gerichts-Verfassung die Subhastation. Es wurde nämlich, wenn der Pfennig-Zinsschuldner nicht zahlen konnte, vom Gericht auf Aussteckung des Strohwiches erkannt und, wenn der Strohwich vor dem Hause eine gewisse Zeit ausgesteckt und dennoch die Schuld nicht bezahlt war, der Gläubiger ohne Weiteres in den Besitz des Hauses gesetzt (vergl. Seidel l. l. S. 34).

Sedum acre L., Fettehenne. Die Wenden in Burg nennen es Sejpowina.

Wie *Herniaria*, schäumt nach Herrn W. v. Schulenburg, der sich damit die Hände gewaschen, *Sedum* ebenfalls, d. h. ohne Wasser, blos zwischen den Händen zerdrückt. Einen ähnlichen Vorgang beobachtete Professor Dr. P. Ascherson nach freundlicher Mittheilung in der kleinen Oase an *Jussieuia repens* L.; sie schäumt aber mit Wasser. — Dass nach Paeske auch die Blätter des s. g. Jasmines schäumen, erwähnte ich bereits unter *Philadelphus*.

Sempervivum tectorum L., Dach-Hauslauch: Zimpelfi (eine Verplattung des lateinischen Namens). Die grünen Blätter, welche nach Dr. Th. Liebe

apfelsauren Kalk enthalten sollen, werden gespalten und mit Erfolg zur Heilung auf geschnittene Wunden aufgelegt und deshalb die Pflanze selbst, wenn sie nicht schon auf alten Dächern im Dorfe vorkommt, vielfach von kleinen Leuten in Topfscherben gezogen. (Frl. Elw. Raikowski).

Sinapis arvensis L. Vergl. unter *Raphanistrum* i. M.

Solanum L., Nachtschatten. Vergl. unter *Atropa*.

Solanum Dulcamara L., Bittersüss. Ausser dem Namen Alpranke ist in der Provinz nach Fr. Gl. S. 226. auch Alfsrankel bekannt, so wohl nach dem aufsteigenden und nach oben kletternden Stengel; in übertragenem Sinne wird so ein wilder, ringfertiger Junge genannt, der umherfährt, wie der Alf, der fliegende Drache.

Solanum tuberosum L., Kartoffel: Erdschocken (W. Seidel I. I. S. 30. und kurische Nehrung nach Fr. Gloss. S. 258); Nudeln (Mark Brandenburg, scherzweise: Ernst Treichel); Tüften (Brandenburg, Westpreussen); Schocken (bei Tolkemit und Elbing nach Fr. Gloss. S. 258., auch im Ermland nach Frischbier I. 651.); Schueken (Ostpreussen: Palm). — Die in der Kassubei gebräuchliche Bezeichnung Bulwa und das davon abgeleitete deutsche Bulwe des gemeinen Mannes entstammen dem lateinischen bulbis, Knolle, wie Dr. Praetorius richtig andeutet.

Statt des im eigentlichen Polen gebräuchlichen Ziemiak (von Ziemia, Erde) heisst die Kartoffel in der Wendei Semjack und führt W. v. Schulenburg als Beweis ihrer Nützlichkeit und Verbreitung das dort gang und gäbe Wort an: „Semjack, dir leb' ich, Semjack, dir sterb ich!“ Dort, wie nicht minder hier bei uns, mag der ärmeren Volksklasse nur die Kartoffel als vorzüglichstes und fast einziges Nahrungsmittel dienen und somit ihr Wohlgerathen als grösste Freude des Lebens bis zum Tode gelten. Wenn es nach langer Dürre regnet, zum Segen für die Kartoffeln, so sagt man (vergl. Frischbier II. 2168.), es regnet Kartoffeln. Als Ausruf der Verwunderung (Frischbier I. 1334.) hört man die Redensart: „Ach Du grosser Gott, was lässt Du für kleine Kartoffeln wachsen!“ Von blassen Kartoffeln sagt man (Frischbier I. 212.), dass sie geistlich aussehen, nämlich bleich.

Sorbus aucuparia L., Eberesche. Aus den ausgepressten Beeren wird Gelée-saft für Tortenbelag gekocht (Frl. Elw. Raikowski). — Quitschbeere, Quitschel soll übrigens sprachlich nichts mit quetschen zu thun haben (Ascherson).

Symphytum officinale L., Wallwurz: Beinwell (Ostpreussen: Palm); im Platten auch Bémwell.

Syringa L., Flieder. Vergl. unter *Sambucus* und bei *Pinus*.

Taraxacum L. würde wohl besser für *Leontodon autumnalis* L. (Volksth. I. S. 88.) zu setzen sein, wenn in der Rheinprovinz der Ausdruck „Bettseiger“ vorkommt; es ist das französische „Pissenlit“ und wird in Frankreich

allgemein als Gemüse gegessen, welche Sitte die Rheinländer nebst der Bezeichnung ausser vielen anderen Sitten von dort annahmen (Ascherson). *Tarus baccata* L., Eibe. Nach Mühling: Proben aus einem Preuss. Prov. Wörterbuch (N. P. P. Bl. a. F. 1855. Bd. VII. S. 440.) Ibe genannt (altd. iwa, angl. iw), welche Bezeichnung aber auch anderwärts vorkommt und gleich dem polnischen Cis zur Schaffung von Localnamen genommen wurde.

Thea chinensis Sims., Thee. Nach Seidel (l. I. S. 35.) ist Trecktopf (Ziehtopf: der Thee muss ziehen, während der Kaffee sich setzen kann: eine scherzhafte Antwort auf die Frage, ob's der Thee oder Kaffee leichter habe?) = Theetopf.

Herbata, wie ich l. S. 104. im Polnischen angab, ist nach Dr. Praetorius jeder Pflanzen-Aufguss, ist also, weil von herba, Kraut, abzuleiten, nicht rein polnisch. Eigentlich ist's ein participium perfecti passivi des Apotheker-Latein, gebraucht, wie aqua destillata. Im Deutschen heisst umgekehrt jeder Pflanzen-Aufguss Thee.

Thlaspi arvense L., Feld-Pfennigkraut: Pohlsch (=polnisch) Bettelmann (Vorpommern: Fr. E. Treichel).

Thymus vulgaris L., Thymian, vergl. unter *Origanum*.

Tilia L., Linde. Aus Streifen von Lindenbast werden Schuhe oder Sandalen geflochten, in Littauen und Masuren, und solche Bastschuhe Parésken genannt (abzuleiten vom altpreuss. rist, reist, litt. riszu, riszti, auch pariszti, binden, vgl. Glossar S. 250.), auch Chodäken, poln. Chodaki.

Tithymalus Scop., Wolfsmilch. Das polnische Sosnka ist nach Dr. Praetorius in der That als Deminutivum von Sosna, Kiefer, abzuleiten, und wegen des Habitus ganz mit Recht.

Trifolium Tourn., Klee: platt Kléwer, mhd. klê, ahd. chlê holl. klaver, engl. clover, daen. klevær, klöver, schwed. klöfver.

Zur Bezeichnung ihrer schlechten Wirthschaft sagt man (Fr. II. 2470.) von den Bauern zu Serappen, Kreis Fischhausen, dass sie ihre Pferde im Januar auf den weissen Klee jagen, worunter hier der Schnee gemeint ist.

Triticum repens L., Quecke. Hierlands, besonders ausgeeggt, Peed genannt.

Die auf den Ackerfeldern ausgeeggte Quecke wird am Ostseestrande als das beste Mittel zur Festigung der Wege angewandt. Selbst wenn sie ausschlägt, fährt man erst recht darüber wie auf festerem Boden hinweg. Es ist diese Procedur von Wichtigkeit für die am Strande nur über fast wehenden Sand hinführenden Wege, wozu der erste Gedanke und die erste Ausführung wohl beim Bliesenwärter Bennier in Rixhöft entstanden ist, auch weiterhin allgemein für sandige Gegenden zur Anwendung zu empfehlen.

Triticum vulgare L. Weizen. Nach Fr. Gloss. S. 251 wird ein Fladen aus Weizenmehl, ein Weissbrod, in der Provinz Pirak, Pirage, Pirogge (m.) genannt, litt. pyrâgas, plur. pyrâgai, lett. pihrags, russ. u. poln. pirog.

Kraftmehl ist feinstes Weizenmehl, das die Kraft des Weizens enthält, daher auch Stärkemehl, Stärke. Dem Deutschen entlehnte Aus-

drücke sind (Fr. Gl. S. 243.) dän. kraftmeel, poln. krochmal, litt. krapmelei. Häufiger, billiger und oft in Hauswirthschaften selbst zubereitet ist die Kartoffelstärke.

Tropaeolum majus L. (so auch *Trop. europaeum* Thunb. in l. S. 102. zu verbessern), spanische Kresse: Jungfer kick-über'n Zaun, platt: Kickäwretün (vergl. Frischbier: Glossar S. 240. [ähnlich Kickindewelt, ein junger, unerfahrener Mensch]; vergl. das polnische Panni-patrzy-bezplot und auch *Glechoma*!), wegen der bis zu Zauneshöhe vorkommenden Windung der saftigen Stengel dieser kressenartig schmeckenden Pflanze. Auf dieselbe (und nicht auf *Nigella*) muss sich beziehen, dass man ihre Früchte nach Art von Capern säuerlich einmacht und als Compot aufträgt.

Tussilago Farfara L., Huflattig: Latke, was wohl einerseits mit Lattig, andererseits mit Lodik (vergl. Volksth. l. S. 88. sub *Lappa*) zusammenhängt; vergl. (Frischbier l. 3058.) die Redensart: „Et rat (rahrt?) vatz (gleich) wie mank (zwischen) de Latkebläder.“

Loczyga ist Lattich und kann als Benennung sehr vieler Pflanzen dienen. Im Ernlande wird nach Dr. Praetorius vor Allem *Tussilago Farfara* darunter verstanden. Begreiflich ist, dass das Volk die Blätter von *Tussilago*, *Petasites* und *Lappa* identificirt. Dass Lattich = *Lactuca* eine Milchsaft enthaltende Pflanze ist, geht in der Benennung bei einem Uebergange zu einer anderen Nation verloren.

Typha Tourn., Kolbenrohr: Schmackedutschke. (vergl. Ascherson: Flora S. 674: auch für Westpreussen): wegen des aufragenden, augenfälligen Blütenstandes auch Bullerpees, Bullenpees, Bullenbesen (Vorpommern: Burmeister) genannt; auch Bumskeule (Ascherson l. l. S. 674; aber auch in Westpreussen) und Duderkeule (Ostpreussen: Palm), was auf eine Verwandtschaft mit Donner, Donar hinweist, wie ähnlich auch „Dudakiel“ nach Frischbier (Hexenspruch und Zauberbann. S. 107.) in der Provinz die Belemniten (sonst auch Donnerstein, Donnerkeil, Pillersteen, Ottertöt) genannt werden.

Der Kolben ist ein gewöhnliches Spiel der Kinder, die sich aus dem Stiele auch Stöcke, Gerten und Pfeile verfertigen oder darunter Gewehre vorstellen.

Typha latifolia L., breitblättrige Rohrkolbe. Nach Mühling: Proben aus einem Preuss. Prov.-Wörterbuch (N. P. P. Bl. a. F. 1855. B. VII. S. 437.) bezeichnet Berstengras deren Blätter und kommt der Name daher, dass das Vieh, wenn es zu viel davon frisst, bersten muss, weil sie eine ebenso blähende Wirkung haben, als der rothe Klee. Dr. K. G. Hagen (Preussens Pflanzen) ist weder Namen, noch Wirkung bekannt.

Vaccinium uliginosum L., Rauschbeere: Blochinen (Gross-Pallubin: E. Jaekel und Hoch-Paleschken; auch Vorpommern: Fr. E. Treichel), entstammt wohl der Verwechslung mit *Vacc. Orygococos* (Moosbeere) und dessen polnischer Bezeichnung Wlochinia (von Wlochy, Italien), auch für die Blaubeere gebräuchlich.

Das polnische Żórawina hängt nach Dr. Praetorius mit dem alten Surau, Żóraw, = Kranich, wie Mosbach angeht, gar nicht zusammen, sondern ist einfach der Uebersetzung nach „saurer Wein“. Für das Volk ist die Ransch-, wie auch die Blaubeere eben der Wein. Dass jetzt aber vielfach auch für die Vornehmen, dafür sorgen die hiermit und mit anderen Zuthaten verfälschten Rothweine. Und Blaubeersuppe wird statt Weinsuppe gegessen. Zur ist auch die Sauermehlsuppe: vergl. unter *Secale*!

Vaccinium Vitis idaea L. Preisselbeere; Kronsbeere (Harzgegend); Heilbeere (Harzgegend), wohl entstanden aus Heidelbeere; Besinge (um Berlin); Hipperle (Thüringen: Frh. Radicke).

Verbascum L. Königskerze: ob daraus nicht der Ortsname Karzenburg (Kattner I. I. S. 61)?

Veronica L., Ehrenpreis. Das polnische Jaskoleoczi (Schwalbenaugen) dürfte vor allen anderen Arten wohl am Ehesten auf die auf Acker und Brache häufigere *Veronica triphyllos* L., nicht auf *V. agrestis* (I. S. 103.) zu beziehen sein.

Viburnum Opulus L. Schlinge. Das polnische Kalina hängt nicht, wie Mosbach will, mit Kal, Schmutz, zusammen, sondern nach Dr. Praetorius mit den Pfeifenröhren, die aus Carolina eingeführt sind, angefertigt aus den hohlen Zweigen verschiedener Sträucher. Dazu konnte auch das Holz der Schlinge genommen werden. Vergl. auch *Philadelphus coronarius*.

Vicia L., Wicke. Wicke, mit mehreren anderen Getreidearten im Gemenge gesäet und besonders als Grünfutter gebraucht, wird in der Provinz Kurr-murr genannt (vergl. auch Seidel I. I. S. 32).

Vicia Faba L., Buffbohne. Die Samen heissen in der Elbinger Gegend ledderne Jungen (F. Gloss S. 239.), wohl wegen der harten Haut.

Viola Tourn., Veilchen: Vijól, Vijóle, im Deminutiv Vijólke (auch Viole), nach Fr. Gloss. S. 262.

Viola tricolor L., Stiefmütterchen. — Die volksthümliche Erklärung von der Stiefmutter, 2 rechten Brüdern auf je einem Stuhle und 2 Stiefbrüdern auf nur einem Stuhle (so zu verbessern!) ist natürlich eine alte, aber desto mehr in der Volksmeinung befestigte, weil besonders durch Kinderfrauen colportirte. — Nach Ascherson's Quellen sind die Blumenblätter 4 Schwestern (2 rechte und 2 Stieftöchter) mit der Stiefmutter auf dem unpaaren Blatte.

Zea Mays L., Mais. Der amerikanische Mais wird in Danzig von Kaufleuten weisser Pferdezahl genannt; die Früchte sind nicht rundlich-nierenförmig, sondern eckig und nicht-abgeflacht, nach Art eines Pferdezahnes. — Für den ungarischen Mais hört man auf dem Lande auch die aus dem Polnischen kommende Bezeichnung: Kukuritz.

Neunerlei Kraut: Neun Kräuter, gleichviel welches, am Johannisvorabende gepflückt, ist gut für's Vieh, einzugeben oder aufzulegen (Bagdahn).

Neunerlei Blumen, am Johannisvorabende gepflückt, werden von Mädchen zum Kranze gewunden und auf einen Baum geworfen, um über ihre Heirath im

selbigen Jahre zu erfahren (Bagdahn). — Aehnlich, aber genauer: Einen Tag vor Johannis muss man drei Kränze winden und über Kopf (rückwärts) auf einen Baum werfen, um zu wissen, wieviel Jahre man noch ledig bleiben wird; bleibt der Kranz sogleich haften, so heirathet man noch in demselben Jahre (Erl. Th. von Pruszk).

Boze pruntke: welche Pflanze diese polnische, nach der Aussprache gegebene Bezeichnung betreffen soll, blieb mir unklar. Prątek soll sein das Spät an der Sense, sowie ein Donnerkeil, ganz heterogene Dinge, welche zur Eruirung der betr. Pflanze keinerlei Anhalt gewähren. Jedenfalls wird es (Marienwerder: Grohn) am Johannisvorabende (also am 23. Juni) gepflückt und in eine Fuge unter die Balkendecke des Hauses gesteckt; bleibt's grün, so bleibt der Agirende leben; verdorrt's, so stirbt er im selbigen Jahre.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Schriften der Naturforschenden Gesellschaft Danzig](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [NF_5_3](#)

Autor(en)/Author(s): Treichel A.

Artikel/Article: [Volksthümliches aus der Pflanzenwelt, besonders für Westpreussen. II. 207-232](#)